



**Fonds für Unterrichts- und Schulentwicklung
(IMST-Fonds)**

S8 „Deutsch“

AM ANFANG UND AM ENDE ALLEN LERNENS STEHT DEUTSCH

Deutsch erlebbar machen

ID 1519

Mag^a Evi El Labadie

Mag. Helmut Schmid, Mag^a Christiane Rannegger

Voitsberg, am 14. 07.2009

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
1 Einleitung	4
1.1 Ausgangssituation	4
1.2 Vorgeschichte	4
1.3 Projektziele und Forschungsfrage	6
1.4 Methode und geplanter Projektablauf	7
2 Hauptteil	8
2.1 Theoretischer Unterbau	8
2.2 Aktivitäten und Schreibanlässe	11
2.3 Zeitungsgestaltung	14
2.4 Projektverlauf: Resümee des Projektteams	16
2.4.1 Ergebnisse	16
2.4.2 Veränderungen	18
2.4.3 Probleme im Projektverlauf	19
2.5 Evaluierungsmaßnahmen	21
2.5.1 Evaluierung durch die Projektkoordinatorin	21
2.5.2 Flash: „Wie es mir beim Schreiben geht“ - 1. Semester	22
2.5.3 Flash: „Wie es mir beim Schreiben geht“ - 2. Semester	23
2.5.4 Evaluierungen durch IMST	24
2.5.5 Fremdevaluierung	24
3 Schluss	25
3.1 Projekterfolg	25
4 Literatur und Quellen	27
5 Anhang	
Evaluierung (Fragebogen, Protokoll)	

ABSTRACT

Der folgende Bericht resümiert die Arbeit im Rahmen des Deutschunterrichts während eines Schuljahres. Durch ein attraktives Angebot an Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Schulgebäudes, das gleichzeitig die soziale Komponente des Projekts darstellte, wurden für die Schüler/inne/n lebensweltbezogene und authentische Schreibanlässe geschaffen. Die Verschriftlichung ihrer Erlebnisse in unterschiedlichen Textsorten ermöglichte Lernen aus der Praxis heraus und diente gleichzeitig zur Dokumentation des Unterrichtsgeschehens. Damit verbunden wurden die Erweiterung der Rechtschreib- und Grammatikkenntnisse sowie die Schulung des schriftlichen Ausdrucks. Als Endprodukt liegt eine umfangreiche „Klassenzeitung“ vor.

Schulstufe: 9.

Fächer: Deutsch, Englisch, Informations- und Officemanagement, Bewegung und Sport, Persönlichkeitsbildung und soziale Kompetenz

Kontaktperson: OStRⁱⁿ Mag^a Evi El Labadi

Kontaktadresse: 8570 Voitsberg, Franz Jonas-Straße 13-15

E-Mail: eviellabadi@chello.at

Tel.: 0664 4146181

Fax: 03142 2391510

1 EINLEITUNG

„Um frei und natürlich schreiben zu lernen, bedarf es weder einer literarischen Fachsprache noch grammatischer Begriffe. Natürliches Schreiben setzt voraus, dass wir Zugang finden zu einem Bereich unseres Denkens, von dem wir gewöhnlich beim Schreiben keine Hilfe erwarten.“ (Rico 2007, S. 15)

Unser Projekt verfolgte das Ziel, Jugendliche ihren jeweils eigenen Zugang zum Schreiben finden zu lassen. Sie sollten Lust entwickeln am Verfassen von Texten und Gefallen finden am Aufzeichnen eigenen Erlebens. Dieser für manche vielleicht neue Zugang zum Schreiben sollte u.a. durch Elemente des „freien Schreibens“, wie z.B. von Gabriele Rico (Rico, 2007) beschrieben, eröffnet werden, vor allem durch anlassbezogenes Schreiben, ausgehend von gemeinsamen Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Schule.

1.1 Ausgangssituation

Die ersten Klassen der Handelsschule Voitsberg zeigen in den letzten Jahren verstärkt eine höchst heterogene Klassenstruktur:

- Leistungsniveau: Schüler/innen mit solider Hauptschulbildung treffen vermehrt auf Schülerinnen und Schüler aus der 2. oder 3. Leistungsgruppe der Hauptschule mit deutlich geringerer Vorbildung;
- Sprache (L1): Zunahme der Zahl von Schülerinnen und Schülern mit nichtdeutscher L1 (Muttersprache) und Migrationshintergrund;
- soziokultureller Hintergrund: Schülerinnen und Schüler aus kooperativem, am schulischen Erfolg interessiertem Elternhaus treffen auf Schülerinnen und Schüler mit sozial schwierigem Umfeld;
- soziales Verhalten: Jugendliche mit durchwegs positiver Einstellung und sozial erwünschtem Verhalten, hoher Lernbereitschaft lernen gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern mit mäßigem bis gar keinem Interesse an der Schule allgemein und mit häufig auch sehr verhaltens kreativer Persönlichkeitsstruktur.

Daraus resultieren häufig sehr belastende Unterrichtssituationen, die wahrnehmbaren Leistungsfortschritte sind gering. Dies löst bei Lehrerinnen und Lehrern immer wieder Unzufriedenheit am Ist-Zustand aus.

1.2 Vorgeschichte

Aus den genannten und noch weiteren Gründen bildete sich nach wiederholter Aufforderung seitens der Direktion noch im Schuljahr 2007/08 ein Handelsschullehrerteam unter der Leitung von OStRⁱⁿ Mag^a Evi El Labadi und Mag. Helmut Schmid mit dem Ziel der Erneuerung des Unterrichtsstils und einer veränderten und intensiveren Betreuung der ersten Handelsschulklassen.

Im Schuljahr 2007/08 begannen wir nach mehreren Sitzungen, Meetings, Konferenzen

und einer intensiven Planungsphase nach einem von uns kreierten Plan zu unterrichten. Auf einer Fortbildungsveranstaltung erhielten wir von Frau Mag^a Marlies Breuss die Einladung, unser Projekt im Rahmen des Pilotprojekts Deutsch des IMST-Fonds einzureichen, da die Arbeit in der 1. Klasse HAS Voitsberg im Schuljahr 2007/2008 als möglicherweise übertragbare Innovation für das berufsbildende mittlere Schulwesen antragswürdig erschien. Nach ausgiebigen Informationsgesprächen und dem Studium der IMST-Fonds-Homepage wurde der Projektantrag gestellt, um das begonnene Experiment mit der nächstfolgenden ersten Handelsschulklasse unter IMST-Projektbedingungen zu wiederholen bzw. in einer an das Projekt angepassten Form durchzuführen und auch das Lehrerteam wieder einzubeziehen, obwohl der Schwerpunkt nun auf Deutsch liegen musste.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Informationen über IMST und das persönliche Engagement von Frau Breuss sowie der Gedanke, auf diese Weise unseren Einsatz für die Handelsschule zu dokumentieren und die Ergebnisse vielleicht auch Kolleg/innen an anderen Handelsschulen mitzuteilen, zum Projektantrag, der schließlich angenommen wurde, geführt haben.

Wie oben schon erwähnt, gab es einen ersten Versuch im Schuljahr 2007/08, dessen Schwerpunkt allerdings nicht auf dem Unterrichtsfach Deutsch lag, sondern in erster Linie auf die intensive, wertschätzende Betreuung der Schüler/innen und die Vernetzung des Teams für die koordinierte Unterrichtsarbeit fokussierte. Gewisse Umstände führten im Schuljahr 2007/08 aber dazu, dass manch guter Ansatz und manch gute Idee wieder verworfen wurden oder in ihrer Ausführung nicht entsprechend zufrieden stellend gelingen wollten.

Wir konnten auch nicht auf konstruktive Unterstützung bzw. Reflexionen durch andere Schulen zurückgreifen, lediglich informelle Gespräche wurden auf Seminaren geführt. Ein überall spürbarer Unmut bzw. eine latente Frustration in Lehrerkreisen über den an offensichtlich allen Handelsschulen herrschenden ähnlichen Zustand waren uns bekannt sowie auch die Gefahr, dass die Schülerzahlen noch weiter sinken und die Dropout-Raten noch weiter steigen würden und somit das Damoklesschwert der Schließung von Handelsschulklassen bzw. der Auflösung von Handelsschulen an gewissen Standorten (auch in Voitsberg) herabfallen könnte.

Im Schuljahr 2007/08 führten wir also einen durch persönliches Engagement motivierten „Einzelkampf“, bis durch die „Entdeckung“ des IMST-Fonds und damit anderer engagierter Lehrerinnen und Lehrer und ihrer ganz unterschiedlichen Projekte in einem größeren Kontext neue Energie und einen positiven Schub für unser Tun brachte.

Zu anderen Projekten an unserer Handelsschule oder einer fremden Schule gab/gibt es aber bislang keine direkte Verbindung, weder inhaltlich noch in der Durchführung. Vielleicht wäre es interessant, im Sinn der Verbreitung von „Best Practice“ unser Projekt im Rahmen eines PH-Seminars der interessierten Kollegenschaft an BMS vorzustellen.

1.3 Projektziele und Forschungsfrage

Angesichts der zuvor geschilderten Ausgangslage und Problemsituation mussten Ideen entwickelt und auf ihre Umsetzbarkeit hin überprüft werden. Was sollte geschehen? Was wäre finanzierbar? Was diente der Verbesserung der Schreibkompetenz?

Durch verschiedene Aktivitäten sollte die Motivation unserer Schülerinnen und Schüler gesteigert und durch die Verschriftlichung ihrer Erfahrungen und Erlebnisse ein greifbares Endprodukt geschaffen werden, das ihnen bleibende Erinnerung sein und die Inhalte des Deutschunterrichts mehr nebenbei, jedenfalls aber anlassbezogen, mitliefern sollte.

Schreiblust fördern, damit die Schreibfähigkeit erhöhen und in weiterer Folge die Schule insgesamt „schmackhaft machen“ wurden als Projektziele definiert.

Erwartet wurden vom Projektteam:

- Steigerung der Unterrichtszufriedenheit
- Hebung der Motivation bei Schülerinnen und Schülern sowie bei Lehrerinnen und Lehrern
- Senkung der Dropout-Rate
- Bewahrung der Jugendlichen vor sozial nicht erwünschtem Verhalten
- Weiterentwicklung der Schülerpersönlichkeiten
- Bewusstmachen der Bedeutung und Wichtigkeit der deutschen Sprache im Alltag (praktisches Tun in Verbindung mit Deutsch)
- Attraktivierung der Vermittlung des Stoffes (betreffend lt. Lehrplan: Textsorten, Umgang mit Medien, Rechtschreibung, Grammatik, Ausdrucksfähigkeit)
- Vermehrung von Lust und Freude an der Textproduktion.

Als zentrale Untersuchungsfrage wurde formuliert:

Kann die Schreibkompetenz von Handelsschüler/innen durch anlassbezogenes, konsequent eingefordertes Verschriftlichen von Erlebten erhöht werden?

Dass ein gutes Klassenklima, der wertschätzende Umgang der Jugendlichen miteinander und ein ressourcenorientierter Zugang im Unterricht, eine förderliche und möglichst konfliktfreie bzw. –bearbeitende Atmosphäre auf allen schulischen Beziehungsebenen für die Erreichung unserer Ziele Voraussetzung sein würde, war uns nicht zuletzt durch die Erfahrungen aus dem Vorläuferprojekt klar. Peter Sloterdijks Forderung nach „Klimawandel“ zu erfüllen:

Was Menschen lernen, ist zunächst einmal nicht so wichtig; viel bedeutender ist die Tatsache, dass sie in ein Klima eintreten, in dem ihnen das Lernen können als solches als die beste Chance ihres Lebens bewusst wird.

(Peter Sloterdijk, 2007, Interview Peter Sloterdijk: Lernen ist Vorfriede auf sich selbst, <file:///C:/DOCUME~1/jdrumb/LOCALS~1/Temp/WUYJ86YU.htm>, S. 5)

blieb – in Zeiten von „Bildungslüge“ und Wirtschaftskrise – im Projektjahr eine stetige Herausforderung für das Team.

1.4 Methode und geplanter Projektablauf

Alle Aktivitäten sollten schriftlich dokumentiert, manche schriftlich vorbereitet, jedenfalls aber entsprechend schriftlich nachbearbeitet und in einer Art „Klassenzeitung“ am Ende des Projektes (Schuljahres) zusammengefasst werden. Außerdem sollte das Projektgeschehen laufend durch Fotoausstellungen, Berichte, Statements, eine Hör-CD, Beiträge auf der Schulhomepage und schlussendlich im Jahresbericht präsentiert werden.

Würde solcherart soziales Lernen gefördert, Fadesse des Frontalunterrichts vermieden und Abwechslung, neue Erfahrungen/Erlebnisse und neues Wissen besser und nachhaltiger in Jugendlichen verankert werden? Unsere Vermutung war, dass es funktionieren könnte.

Wir müssen die Schultüren vor Wirtschaft, Mode und sonstigen Nervensägen schließen und wieder einen Lebensraum aufbauen, in dem Menschen mit ihrer eigenen Intelligenz in ein libidinöses Verhältnis treten. (...) Die Rettung der kognitiven Libido müsste das Kernprojekt der Schule werden.

(Peter Sloterdijk, 2007, Interview Peter Sloterdijk: Lernen ist Vorfreude auf sich selbst. <file:///C:/DOCUME~1/jdrumb1/LOCALS~1/Temp/WUYJ86YU.htm>, S. 3)

Ganz in diesem Sinne machten wir uns daran, die kognitive Libido unserer Schülerinnen und Schüler zu retten, indem wir ihre Aktivitäten auf das Persönlichste fokussierten, was Schule zu bieten hat: das schriftliche Festhalten und Gestalten von selbst Erlebtem und Erfahrenem.

2 HAUPTTEIL

2.1 Theoretischer Unterbau

Unseren Ideen und Vorstellungen lagen zunächst keine großen Theorien zugrunde. Wir wollten als erfahrene Praktiker/innen für unsere eigene Seelenhygiene etwas tun und vor allem für unsere im Leben oft orientierungslos und ziellos herumirrenden Jugendlichen die Schule attraktiver gestalten, ihnen eine Möglichkeit bieten, auch drei Jahre durchzuhalten bzw. die Bedeutung von Lernen und allen mit Schule verbundenen Soft Skills für sie klar machen.

Das Start-up-Seminar zu diesem Projekt machte uns dann mit dem Modell von James Cummins bekannt, das in etwa unserem Versuch entspricht bzw. natürlich umgekehrt, allerdings waren wir bei der Projektplanung sozusagen von selbst darauf gekommen.

Wir haben zur näheren Erläuterung unseres Vorhabens dieses Modell auch grafisch dargestellt (Abb.1).

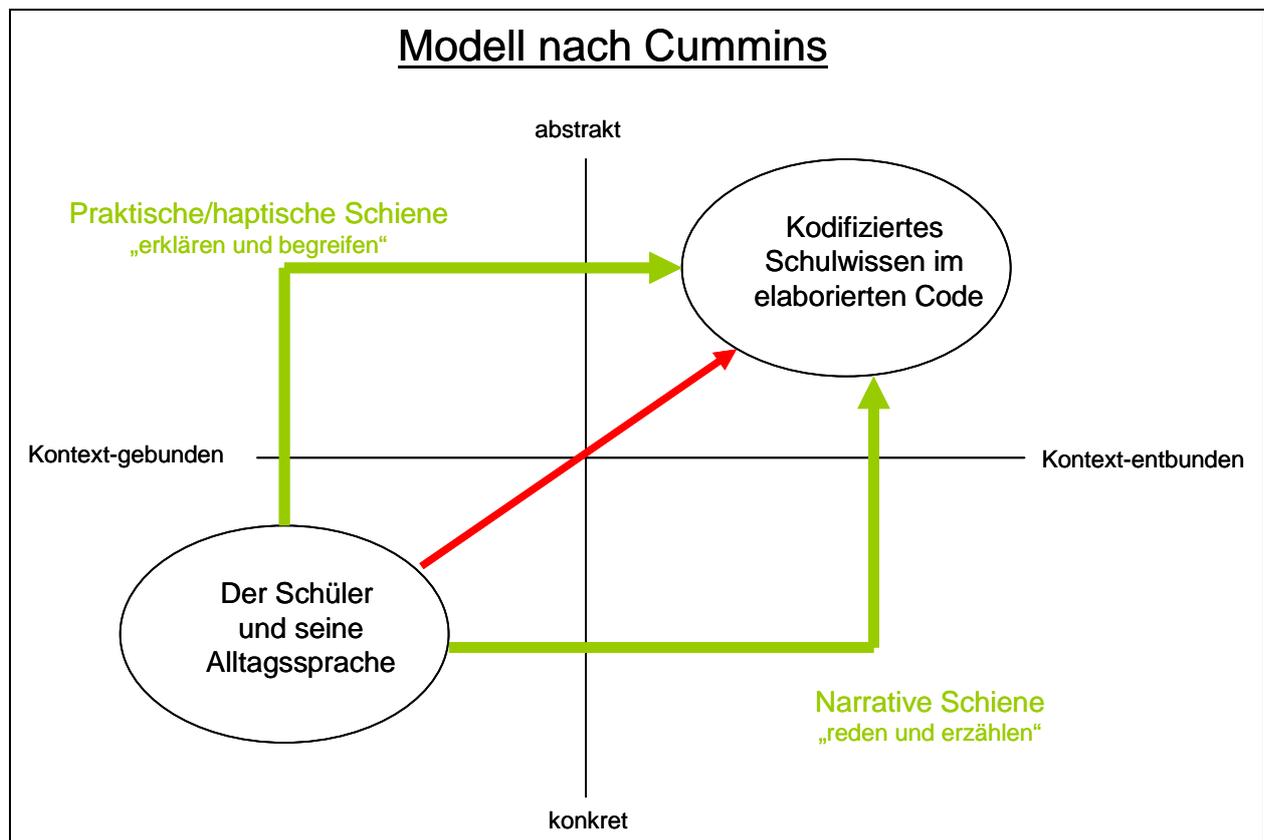


Abb.1

Die Beschäftigung mit einschlägiger Fachliteratur untermauerte und bestätigte die intuitiv gestartete Arbeit, d. h. die Schülerinnen und Schüler sollten durch vermehrtes, anlassbezogenes Schreiben aus ihrer alltagssprachlichen Ausdrucksweise heraus allmählich zu einem gehobenen, „elaborierten“ Sprachstil gelangen:

Beispiele aus Schülertexten belegen, wie weit entfernt von diesem Ziel auch unsere im Projekt schreibenden Mädchen und Burschen noch immer sind:

- Häufig wird nicht im Schreibstil erzählt (kein Präteritum; umgangssprachliche Ausdrucksweise; keine geschlossenen Sätze; anreihende Satzverbindungen usw.), sondern wie bei Volksschulkindern der mündlich-narrative Ton angeschlagen.
- Wortschatz und Syntax bleiben auf einer sehr einfachen Ebene; orthographisch wie auch grammatikalisch fehlt das Bewusstsein für unrichtige Formen, die auch bei erneuter Durchsicht der Texte und der eingeforderten Verbesserung nicht zu stören scheinen.
- Satzzeichen, insbesondere Beistriche, werden nach Belieben über den Text verteilt oder gleich ganz weggelassen.
- Zwischen einzelnen Textsorten wird nicht unterschieden. Das heißt zum Beispiel: Ein Leserbrief zu einem Thema sieht gleich aus wie der Bericht zur Aktivität, ein Statement zu einer Aktivität ist praktisch nichts anderes als ein bis drei kurze Sätze aus dem Bericht zum gleichen Thema.

Die folgenden Beispiele sollen das oben Genannte illustrieren. Die Auswahl der Texte erfolgte nach dem bis April 2009 festgestellten Leistungsvermögen.

Angelina zählt zu den „Besseren“, ist aber nicht die klassenbeste Schreiberin.

Mario ist ein „ganz normaler“ österreichischer Hauptschulabsolvent aus der zweiten Leistungsgruppe Deutsch, er repräsentiert etwa den Durchschnitt der Klasse.

Emeral, ein Schüler nicht deutscher Muttersprache aus Bosnien, also mit Migrationshintergrund, aber mit mehrjährigem Aufenthalt in Österreich, er hat hier die Hauptschule absolviert.

Die drei Texte beschreiben den Lehrausgang in die Voitsberger Stadtbücherei am 15. April 2009. Sie wurden unverändert übernommen.

Stadtbücherei Voitsberg (Angelina)

Wir waren am 15.4.2009 in den ersten 3 Stunden in Voitsberg City unterwegs.

Uns begleiteten Frau Prof. El Labadi und Herr Prof. Meller. Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt, ich und ein paar andere von unserer Klasse gingen als erstes mit Herrn Prof. Meller mit.

In der Stadtbücherei: wir kamen rein, mir ist gleich aufgefallen das eine sehr stickige Luft war. Frau Brigitte Sturm stellte sich als erstes mal vor, dass war unsere Führerin für die Zeit in der wir in der Bibliothek waren.

Sie stellte am Anfang Fragen ob wir eigentlich wissen was eine Bibliothek ist und um was es da geht.

Dann las ich einen kleinen Text vor. Dann bekamen wir einen Fragebogen, der beinhaltete 4 Seiten. Wir mussten gewisse Bücher in der Bücherei finden, es ging um verschiedene Kulturen über Kunst Literatur und Lebenseinstellungen und solche Sachen halt.

Es war ganz schön schwer diese ganzen Bücher zu finden. Wir mussten den Autor und den Titel auf den Zettel schreiben.

Wenn wir uns nicht ausgekannt haben stand uns Brigitte Sturm immer zur Hilfe.

Zum Schluss durften wir uns noch ein kleines Geschenk aussuchen.

Stadtbücherei (Mario)

Am 15.04.2009 (das war ein Mittwoch) gingen wir in den ersten drei Stunden in die Stadtbücherei Voitsberg. Wir gingen mit Frau Prof. El Labadi in die Stadtbücherei. Dort wurden wir sehr herzlich empfangen. Die Frau Sturm erklärte uns was sie mit uns vor hatte. Sie gab nach einer kurzen Einleitung ein paar Fragebögen, die wir allein ausfüllen mussten. Sie erklärte mir am Computer wie ich die Bücher suche und wo ich sie im Regal finde. Ich las mir diesen Fragebogen durch und fing an die Bücher zu suchen.

Wir mussten bei jedem Buch den Autor und ein paar weitere Details auf diesen Fragebogen schreiben. Am Ende mussten wir diesen Fragebogen der Frau Prof. abgeben. Die Bibliothekarin gab uns am Ende noch ein kleines Präsent das wir kostenlos mitnehmen durften. Am Ende gingen wir zufrieden und voller Wissen aus der Bibliothek.

Stadtbücherei (Emeral)

Am 15.04.2009 hatte ich nicht gewusst das wir in die Stadtbücherei gehen mit der Frau Prof. El Labadi und den Herrn Prof. Meller dann haben wir und getrennt eine Gruppe ist in die Bücherei gegangen und eine ins Wohnzimmer. Ich bin zuerst in die Bibliothek gegangen das war sehr spannend wie uns die Frau Brigitte Sturm ein paar Regeln von einem lustigen Buch dass das Rübsen gleich wie Furzen ist und manchmal unangenehm werden kann.

Dann haben wir eine sehr spannende Aufgabe gekriegt. Wir haben vier Zettel gekriegt und auf drei Zetteln ist es eine Kopie von einem Buch bekommen und wir mussten suchen, und die Brigitte hat uns gezeigt auf dem PC wie wir es suchen sollen.

Nachher habe ich zwei Bücher gefunden und das dritte war ausgeliehen, und am Ende was es am besten wir durften Geschenke aussuchen.

„Sprechen lernen wir überwiegend in einer bejahenden Atmosphäre; dagegen vermittelt uns der Schreibunterricht, in dem es von Regeln, Korrekturen und häufig künstlichen – und damit schwer zu befolgenden – Vorschriften nur so wimmelt, eher eine frustrierende Erfahrung, dass unser natürliches Ausdrucksvermögen selten (wenn überhaupt) bestätigt wird.“ (Rico 2007, S.59)

Warum also nicht einfach so schreiben, wie einem der Schnabel gewachsen ist? Es wirkt sich motivationell grundlegend vorteilhaft aus. Allerdings ist diese Schreiben ich-gerichtet und deshalb oft nicht zwingend im Sinne von erfolgreicher Kommunikation. Es vernachlässigt auch den weiten Rahmen von Kommunikation, indem es nicht selten gesellschaftlich sanktionierte Regeln für das angepeilte Produkt seiner Tätigkeit übergeht. Außerdem: sprechadäquates Schreiben ist eine Illusion; der Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Kommunikation ist bestens bekannt. (Vgl. Bräuer 1998, S. 43)

Mit dem Wissen, dass von Absolvent/inn/en der Handelsschule erwartet wird, dass sie die „gesellschaftlich sanktionierten Regeln“ der deutschen Sprache beherrschen, setzten wir unsere Schüler/innen im Sinne unseres berufsbildenden Auftrags immer wieder auch der „frustrierenden Erfahrung“ der Korrektur ihrer Ersttexte aus, wenn sie in der „Korrekturstunde“ mit unserer Hilfe eine orthografisch und stilistisch korrekte Zweitversion ihrer Texte herstellen mussten.

Unser Alltagsleben erfordert das korrekte Beherrschen des Deutschen in Wort und Schrift, insbesondere in Berufen, für die die Handelsschule ihre Absolventinnen und Absolventen auch (vor einigen Jahren sogar noch überwiegend) ausbildet: Bürotätigkeiten in kleinen und mittleren Unternehmen.

Wenngleich Technik, Schreib- und Sprach-, Korrektur- und Grammatikprogramme am Computer Mängel zu kaschieren oder eventuell auszugleichen vermögen, verlangen gerade diese kleinen und mittleren Unternehmen von ihren Mitarbeitern/innen neben einer breiten Palette an anderen Fähigkeiten vor allem beste Qualifikation bei der Verschriftlichung der deutschen Standardsprache. Dass unsere Handelsschüler/innen diesem Ziel näher kommen als die letzten Jahrgänge, dazu sollte das Projekt auch seinen Beitrag leisten.

2.2 Aktivitäten und Schreibanlässe

Zahlreiche projektbezogene Aktivitäten konnten im Laufe des Jahres umgesetzt werden, wenngleich auch nicht alle, die in der ursprünglichen Planung vorgesehen waren. Auf die Gründe dafür wird in einem späteren Kapitel Bezug genommen.

Die Themenschwerpunkte haben als gesammelte Werke in der „**1S Klassenzeitung - Projektzeitung**“ in Wort und Bild ihre Darstellung gefunden. Die einzelnen Aktionen wurden dokumentiert, präsentiert und reflektiert. Mit großem Vergnügen wurde seitens der Schülerinnen und Schüler am Entwurf einer Titelseite gewerkt, wobei der Computer einerseits hilfreich, andererseits aber auch die Phantasie beschränkend wirkte: „Wir

erzeugen heute Situationen für junge Menschen, in denen sie alles an der Hand haben und auf nichts Lust.“ (Sloterdijk, 2007, S. 5).

Eine ganze Reihe von Aktivitäten und spannenden Kleinprojekten innerhalb des Projektes lieferten Schreibansätze und diese wiederum die Möglichkeit, entsprechende Textsorten zu üben.

Aus dem Bereich Bewegung und Sport bot sich schon am Anfang des Schuljahres der **Wandertag** an, über den wir den Erlebnisbericht wiederholten. Ein Wandertag ist der ideale Rahmen fürs Kennen lernen und der beste Start zur Bildung der neuen Klassengemeinschaft. (Zu Fuß ins neue Schuljahr: Wandertag am 19. September 2008, siehe Klassenzeitung).

Den sportlichen Abschluss in diesem Jahr bildete ein **Lehrausgang in den Barfußpark** nach **Wenigzell**, wo wir, bei schönem Wetter, barfuß an die 25 verschiedene Bodenbeschaffenheiten begehen und erfühlen konnten. Der warme knietiefe Schlamm und das eiskalte Gebirgswasser waren nur zwei der vielen Möglichkeiten. Über diesen Lehrausgang am Ende des Sommersemesters (3.7.2009) wurde, da die Schülerinnen und Schüler nicht mehr stundenplanmäßig unterrichtet wurden, nicht berichtet, er konnte daher nur kurz im Anhang erwähnt werden. (Über Stock und Stein: Erlebnislehrausgang in den Barfußpark Wenigzell, siehe Klassenzeitung).

Besonders gelungen und wirklich erfreulich war Anfang Oktober unser **Klassenfrühstück**, bei dem die Jugendlichen einmal so richtig herzhaft essen hätten können, denn es war ein riesiges Frühstücksbuffet aufgebaut worden; aber irgendwie waren sie noch schüchtern und nicht ganz vertraut mit ihrer neuen Schule und den Lehrkräften, fand es doch schon am Mittwoch, dem 8. Oktober 2008 statt (Klassenfrühstück um 8, siehe Klassenzeitung).

Im Essen konnten sie aber dann schon eine Leistungssteigerung verzeichnen, denn bei der **Weihnachtsfeier** verputzten sie ein riesiges Blech köstlich schmeckende Linzer Schnitten und auch sonst allerlei Süßes und Weihnachtliches.

Ja, **Linz**: Das war herrlich! Eine Exkursion über zwei Tage. Und weil es so herrlich war, gibt es darüber einen eigenen Bericht (siehe Klassenzeitung).

Einen hohen Stellenwert hatten auch lebenspraktische Dinge wie Vorträge oder Besuche in bedeutsamen Einrichtungen.

So zum Beispiel hatten wir drei „**Polizeistunden**“, in denen über das Jugendschutzgesetz und überhaupt den Umgang mit Alkohol, Drogen, Verkehrsvorschriften usw. aufgeklärt wurde. Am 5. März 2009 kamen zwei Polizisten in die Klasse, aber nicht zum Zwecke einer Amtshandlung nach irgendwelchen Vorfällen, sondern genau um diese zu verhindern, nach dem Motto: „Vorbeugen ist besser als heilen“ (siehe Klassenzeitung).

Am Mittwoch, dem 15. April 2009, stand ein **Lehrausgang in die Voitsberger Stadtbücherei** anlässlich des Andersentages auf dem Stundenplan. Die Bibliothekarin an Ort und Stelle erteilte Arbeitsaufträge, und zwar mussten Fragen zur Bibliothek beantwortet, systematisch Bücher gesucht und über das gefundene Buch Informationen

niedergeschrieben werden. Am Anfang war es nicht so leicht, alles zu durchschauen, aber dann konnten auch hier alle ihre Aufgaben richtig oder zumindest zum größten Teil richtig lösen. Einige haben sich spontan als Leser einschreiben lassen, einige waren schon eingetragen.

Gleich anschließend waren wir zu Gast im **Voitsberger Wohnzimmer**, einer sozialen Einrichtung der Stadt. Streetworker und Sozialarbeiter stellten dieses Angebot für junge Leute vor. Man kann hinkommen, wenn einem langweilig ist oder man Probleme hat. Dort hat es allen sehr gut gefallen.

Wir machten in unseren Deutschstunden auch allerlei für die Gemeinschaft nützliche Gruppenarbeiten und Spiele, über die Plakate angefertigt und natürlich Texte geschrieben werden mussten, manchmal auf dem Computer, manchmal mit der Hand.

So zum Beispiel **Handyregeln**. Die Teilnahme an einem Wettbewerb war damit verbunden, allerdings war ihr kein Erfolg beschieden.

Aber beim **Schätzspiel**: „Wie viel Geld in kleinsten Centstücken ist im Glas?“ wurden immerhin fünf kleine Geldpreise ausgespielt. Das wurde allgemein als sehr lustig bewertet.

Innerhalb der Berichterstattung sollten der **Radiowerkstatt** und dem **ZIS-Projekt** besonderes Augenmerk geschenkt werden, weil das wirklich ganz besondere Erlebnisse waren und die Radiowerkstatt nur über das IMST-Projekt möglich geworden war (siehe ausführliche Artikel in der Klassenzeitung).

Eine **Exkursion ins Stift Vornau** schloss schließlich den Kreis der Veranstaltungen und Aktivitäten in diesem Schuljahr würdig und auch spirituell. Die dortige Stiftsbibliothek und die überwältigende Barockkirche waren das zweite kulturelle Highlight in diesem Jahr neben unserer Linz-Exkursion.

Schreibwerkstatt: Obwohl so viel geschrieben werden musste, dass sich gelegentlich schon etwas Unmut breit machte, wurde am Schulschluss noch eine Schreibwerkstatt organisiert, in der es vermehrt um kreative Texte gehen sollte und wofür ein Schreibcoach gewonnen werden konnte.

Doch wie viel kann man in einer Schulstunde weiterbringen? Die Antwort ist klar: Nicht sehr viel. Die Erfahrung für die Schülerinnen und Schüler bestand aber immerhin darin, einmal von einer anderen Person als der eigenen Lehrerin zum Schreiben animiert zu werden. Wie immer: Man erreicht nur einen Teil wirklich, und zwar jenen, der ohnedies offen für das Lernen ist oder gern lernt. Um es deutlicher zu sagen: Die Schülerinnen und Schüler, die die Schule mit 10. Juli verlassen und ihre Schullaufbahn beenden werden, hatten nur geringes Interesse, die anderen mäßiges („Was, jetzt am Schulschluss - 25.6.09 - noch etwas schreiben lernen?“)

Die Aufgabenstellung bestand darin, als Zweierteam eine A-B-C-Geschichte sowie eine 1-2-3-Geschichte zu schreiben. Die auch sonst Kreativen hatten recht rasch ihre Einfälle zur Hand, die schwer Motivierbaren waren auch unter diesen Bedingungen schwer motivierbar. Da es auch keinerlei Notendruck oder disziplinären Zwang gab, waren die Ergebnisse m. E. bescheiden.

2.3 Zeitungsgestaltung

Damit für alle am Schulleben Interessierten und Beteiligten die Projektarbeit des Jahres sichtbar wird und damit die Klassenmitglieder und ihre Lehrerinnen und Lehrer auch ein greifbares Ergebnis mit nach Hause tragen können, wurde über alle Aktivitäten, die nicht in dieser Form zwingend vom Lehrplan vorgegeben sind, mehr oder weniger begeistert und eifrig geschrieben in der Hoffnung und Erwartung, dadurch die Schreibkompetenz entsprechend zu erhöhen. „Der fördernde und fordernde Charakter von Gruppenarbeit sollte dafür genutzt werden, um Schreibende auf den Weg zu bringen, *ihre* Sprache zu finden und zu vertexten.“ (Bräuer 1998, S. 153)

Hinter dieser Arbeit steckt ein mühsamer, zäher, von Beharrlichkeit gesteuerter, zeitaufwändiger Prozess, er bedeutet schreiben, korrigieren, Verbesserung schreiben, noch einmal korrigieren, layouten, kontrollieren, Daten sichern.

Bis dahin lagen jeweils 19 Texte (Einzelarbeiten) oder 10 Texte (Partnerarbeiten) pro Ereignis vor, erst jetzt wurden zusammen mit der Klasse Kriterien für die Auswahl erarbeitet, nach denen entschieden wurde, welche Arbeit letztendlich in die „Zeitung“ aufgenommen werden sollte. Dabei galt es natürlich darauf zu achten, dass auch die schwächsten Schreibkünstlerinnen und Schreibkünstler eine Chance bekamen, ihre Beiträge unterzubringen.

Die Auswahlkriterien wurden immer wieder neu festgelegt, dann die Texte ausgewählt, die Daten im entsprechenden Ordner gespeichert, erneut gesichert. Vorgesehen war schließlich das Zusammenführen zu einem Dokument, was jedoch aus Zeitgründen unterbleiben musste.

Nicht alle identifizierten sich gleichermaßen mit den Projektaufgaben, nicht jede Stunde konnte für die Projektarbeit verwendet werden. Wichtigstes Ziel war aus unserer Sicht das „beiläufige“ Erlernen bzw. Erweitern und Festigen der Grundfertigkeiten des Schreibhandwerks, wie Beherrschung von Rechtschreibung, Morphologie, Syntax, Erweiterung des Wortschatzes, Ausbau der Formulierungsfähigkeit, Einsicht in die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit von Überarbeitungs- und Korrekturmaßnahmen. Auch wenn das Endprodukt nicht fertiggestellt wurde, bin ich daher mit den Ergebnissen zufrieden.

Die **Klassenzeitung**, die als Mitteilungsblatt das Projektergebnis dokumentiert, hat folgenden Inhalt:

- **Titelseite:** Der kleine Hascha
- **Schülerinnen und Schüler** der 1 s, ihr Klassenvorstand sowie die am Projekt beteiligten Lehrerinnen
- **Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer**
- **IMST-Projekt**
- **Teilnahme am Handyregeln-Wettbewerb** (30.11.2008): Regeln, Plakate, Fotos
- **Wandertag** (am 19.9.2008) inklusive Nachbereitung (Quiz, Erstellen eines Reflexionsposters u. dgl. mehr)
 - Der Wanderrucksack

- Markenkleidung
- **Ein Klassenfrühstück** (am 8.10.2008): Einschließlich Gestaltung, Verhaltenstraining, Verarbeitung in Rechnungswesen. Heute schon gefrühstückt?
 - Frühstücksvergleich
 - Nutella-Marmorkuchen-Rezept
 - Frühstück in anderen Ländern
 - Linzer Torte und Linzer Schnitten – Rezepte
- **2-tägige Exkursion nach Linz** (3.-4.12.2008): Internetrecherchen, Berichte, Fotos, Plakate, Rezepte.
 - Fotoseite
 - Warum überhaupt Exkursionen?
- **Beispiele** von Arbeitsaufträgen im heurigen Jahr
- **Evaluation: Über das Schreiben** (Beispiele): November 2008
- **Wir feiern Weihnachten** (19.12.2008)
 - Bericht, Liedertexte, Gedichte, Erzählungen, Märchen, Hirtenspiel, Rezepte, religiöse Dimension, wirtschaftliche Aspekte (aus Platz- und Kostengründen nicht veröffentlicht).
- **Schulfrust**
- **Schätzspiel** (17.1.2009)
 - Anlässlich der Exkursionsabrechnung: Entwerfen von Spielregeln, Preise, Siegerehrung, Dankrede, Lobrede.
- **Zeitung in der Schule**
- **Evaluation: Was weiß ich über das IMST-Projekt** (Umfrage am 4. Mai 2009)
- **Radiowerkstatt: Schülerinnen und Schüler machen Radio zum Thema: Handy, Computer und Ausgehen – Eine Zeitreise** (3.2.2009)
 - Kennenlernen des Mediums Radio, Verarbeitung des Projektvormittags in Berichten, Statements, Plakaten, Leserbriefen, Einladungsschreiben, Dankschreiben. Da dieser Tag der Hilfe von außen bedurfte, wurde er über das IMST-Beratungsbudget finanziert.
 - Leserbriefe zur Radiowerkstatt
- **„Wer nicht hören will, muss fühlen“: Die Polizei beugt vor**
 - Jugendschutzgesetz (Ausschnitt)
 - Neuer Lifestyle: Krocha
- **Lehrausgang: Stadtbücherei Voitsberg** und Besuch im **Wohnzimmer**
- **Lehrausgang: Stift Vorau** und **Barfußpark Wenigzell**
- **Letzte Seite: Hier fühl' ich mich wohl**

2.4 Projektverlauf: Resümee des Projektteams

Die oben beschriebenen Aktivitäten wurden nach Wahrnehmung des Projektteams von den Jugendlichen gut angenommen und trugen wesentlich zur Bereicherung des Schullebens der 1. Klasse HAS 2008/09 bei.

Als signifikantes Merkmal für den Erfolg des Projekts betrachten wir, dass sich, anders als bisher üblich, nur eine einzige Schülerin vom Schulbesuch abgemeldet hat.

Dass die schulischen Rahmenbedingungen Projekten nicht immer förderlich sind, hat sich auch bei unserem Projekt wieder gezeigt. Auf die Hindernisse, mit denen wir zu tun hatten, wird später noch näher eingegangen.

Mir als Projektleiterin wird im Rückblick deutlich, dass ich immer wieder neue Motivation suchen musste, um durchzuhalten und das geplante Endergebnis „produzieren“ zu können. Nicht unwesentlich hat dazu das IMST-Schreibseminar im April beigetragen. Das Gemeinschaftserlebnis und der Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit den Projektbetreuerinnen und Projektbetreuern aus anderen Schulen, Schultypen und Bundesländern wirkte sehr befruchtend und erfrischend. Dazu kommen/kamen natürlich auch der fachliche Input und die wissenschaftlichen Referate sowie die Unterstützung durch die persönlichen Betreuer/innen. Im Schulalltag erlebe ich noch immer Einzelkämpfertum als vorherrschend, der IMST-Teamgeist war erfrischend.

So konnten wir unser Ziel im Großen und Ganzen erreichen.

2.4.1 Ergebnisse

Schriftliche Arbeiten im Rahmen des Deutschunterrichts

Bei den Produkten, die im Rahmen des Projekts vor allem im Deutschunterricht entstanden sind, handelt es sich um von Schüler/innen verfasste schriftliche Texte (Projektkern), die meiner Wahrnehmung nach unterschiedlich lustvoll-intensiv geschrieben wurden. Am Anfang des Projekts war die Schreibfreude größer als im weiteren Projektverlauf und am Ende des Projekts. Die Nachbearbeitung erfolgte zunehmend weniger motiviert.

Im Durchschnitt lieferten etwa 85% der Klassenmitglieder (Erkrankte konnten keine Erlebnisse beschreiben) eine Erstfassung der gestellten Aufgaben innerhalb der gesetzten Frist ab. Die verbesserte Zweitfassung brachten etwa noch 70% zustande. Auch hier war oft Erkrankung, meiner Wahrnehmung nach vielleicht auch zunehmende Unlust an Korrektur und Überarbeitung der eigenen Texte die Ursache dafür, dass der Prozentsatz nicht höher war.

Die jeweilige Endfassung des eigenen Textes in ansprechendem Layout und mit passender Bebilderung wurde von etwa der Hälfte der Klasse abgespeichert.

Schreiblust

Die Schwierigkeit bestand für mich als Deutschlehrerin vor allem darin, die Schreibfreude der Schüler/innen nicht durch Notendruck zu unterlaufen (vgl. Rico

2007), andererseits aber doch eine große Zahl von fehlerfreien, fertigen Arbeiten zur Auswahl für die Klassenzeitung zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Überdies erwarteten meine Schüler/innen Noten für ihre schriftlichen Arbeiten, waren sie es doch durch die schulische Sozialisation über Jahre gewohnt, Noten als „Bezahlung“ für ihre Arbeit zu bekommen.

„Jedes Mal, wenn wir eine Note erteilen, sprechen wir durch die Struktur einer Institution, die sagt, dass unsere Beurteilung eben nicht nur „ein Teil der Information“ (...) ist, sondern die wichtigste (...), nämlich die Information, welche zählt: sie erscheint auf dem Zeugnis, sie ist das Urteil der Institution, sie steht für das Urteilsvermögen der anderen LehrerInnen dieser Institution.“ (Bräuer 1998, S.123)

Eine weitere Beobachtung deckt sich mit Erfahrungen aus früheren Projekten: So genannte „gute“ Schüler/innen erledigten ihre Projekt-Aufgaben immer pünktlich und zufrieden stellend. Manche vom Projektteam als „weniger gut“ eingestufte Schüler/innen waren oftmals in der den Schreibanlass gebenden Aktivität erstaunlich engagiert, im Texten dann aber weniger eindrucksvoll, oder sie versuchten mit allerlei Ausreden die Schreibearbeit zu umgehen. Nicht selten hörte ich die Frage: „Kann ich dafür nicht etwas anderes machen? Ich schreibe nicht so gut/gern.“

Dass hinter dieser Schreibunlust oftmals negative Erfahrungen aus der Zeit der Volks- oder Hauptschule stehen, geht aus den Evaluierungstexten der Klasse („Wie es mir mit dem Schreiben geht“) hervor, ein Beispiel sei hier zur Illustration angeführt:

In der Volksschule habe ich noch sehr gerne geschrieben und da hat es mir auch Spaß gemacht. Aber in der Hauptschule habe ich nicht mehr so gerne geschrieben oder ich wollte nicht mehr so viel schreiben. Ich habe in der Hauptschule schlechte Erfahrungen mit der Deutschlehrerin und auch mit der Englischlehrerin gemacht. Die hat uns bei einem Fehler z. B. (bei einem Lesefehler oder bei einem Rechtschreibfehler) vor allen Klassenkameraden gedemütigt, und das so, dass man sich geschämt hat überhaupt am nächsten Tag in die Schule zu kommen. Diese Lehrerin hat uns zwar viel beigebracht, aber genau so viel gedemütigt. Sie macht gerne aus einer Mücke eine Elefanten und ich würde gerne dieser Lehrerin eine reinhauen. (Mario Lechner, 1S)

Derartige Rückmeldungen zur Schreibbiografie legen nahe, dass Elemente des „freien Schreibens“ jedenfalls in den Deutschunterricht der 1. Klassen zu integrieren sind, um Blockaden, die aus der Primarstufe und der Sekundarstufe I mitgebracht werden, aufzulösen und Schreiben (z.B. im Rahmen von Schreibwerkstätten) für Schüler/innen auch als kreative und lustbetonte Tätigkeit im „fehlerfreien Raum“ erlebbar zu machen.

Gestaltung am PC

Die Kenntnisse im Umgang mit dem Computer zur Erstellung unserer Klassen- bzw. Projektzeitung sind noch immer sehr heterogen (je nach Vorkenntnissen, Deutschkenntnissen und Interesse), waren aber bis Anfang Mai so weit gediehen, dass wir uns an die Finalisierung des Projekts wagen konnten. Da der Mai gekennzeichnet war durch Unterrichtsentfall an Feiertagen und autonom schulfreien Tagen, einer

Häufung von Schularbeits- und Testterminen, überdies Schulumüdigkeit und Sommerhitze die Einsatzfreude schmälerten, bedurfte es geballter Anstrengungen und verstärkter Motivation durch die Projektleitung sowie der Einbindung des Faches IFOM (Informatik), um zur Finalisierung des Produkts zu kommen, das schließlich drei Wochen vor Schulschluss vorlag und auf der CD zu finden ist.

2.4.2 Veränderungen

Das Projekt verlief vom Ende her betrachtet im Großen und Ganzen nach Plan und erwartungsgemäß. Mir war aus vieljähriger Unterrichts- und Projekterfahrung wohl bewusst, dass es Phasen geben würde, in denen mehr und lieber und auch besser gearbeitet würde und solche, in denen es nur schleppend und zäh vorangehen würde. Was allerdings gegenüber der ursprünglichen Planung vorgenommen werden musste, war eine deutliche Veränderung bei den Aktivitäten.

Aktivitäten

Von geplanten 13 Ereignissen fanden fünf wie vorgesehen, wenn auch zu anderen Terminen, statt.

Ganz heraus gefallen aus der Planung sind acht ursprünglich geplante Aktivitäten: Weihnachtsbasar, Osterjause, Biobauernhof, Kletterpark, Schulstadtrundgang, Radtag, Schitag, *Ein Leiberl haben*. Sie wurden gegen sieben andere ausgetauscht, die in der Nachbetrachtung vom Projektteam als zumindest gleichwertig, wenn nicht sogar passender als die ursprünglich geplanten eingeschätzt werden: Zeitung in der Schule, Radioworkshop, Schreibwerkstatt, Schätzspiel, Wettbewerb *Handyregeln*, Weihnachtsfeier, Exkursion nach Vorau/Barfußpark Wenigzell.

12 Ereignisse gab es also insgesamt, sie wurden wie geplant schriftlich dokumentiert und bearbeitet. Ein 13. Ereignis fand statt, wenn auch nicht mehr Eingang in die Klassenzeitung: Am 2. Juni gab es einen gemeinsamen Mittagstisch für die 1s und ihre Lehrer/innen mit Produkten aus eigener Küche.

Zeitplan

Wir mussten aus verschiedenen Gründen auch unseren Zeitplan abändern, das heißt wir konnten gewisse Aktivitäten nicht zum vorgesehenen Zeitpunkt durchführen; meistens lag es daran, dass die von uns eingeladenen Vortragenden die Termine vorgaben oder wir eben zum geplanten Termin aus schulorganisatorischen Gründen nicht dorthin konnten, wohin wir wollten, oder in der Schule waren die Begleitlehrer/innen unabhkömmlich, oder die Klasse musste im Haus bzw. im stundenplanmäßigen Unterricht bleiben, weil die Lehrer/innen ihre Schularbeiten-, Mitarbeits- oder Testtermine keinesfalls verschieben konnten oder wollten.

Projektteam

Auch auf Seiten der Lehrerinnen und Lehrer gab es Veränderungen, denn nicht alle konnten oder wollten letztendlich an der Durchführung des Projekts aktiv mitarbeiten.

Dafür gab es verschiedene Gründe: So wurde die Lehrfächerverteilung nach Antragstellung von der Direktion verändert, wodurch ursprünglich als Projektmitarbeiter/innen vorgesehene Kolleg/innen plötzlich nicht in der Klasse unterrichteten, andere konnten wegen Überlastung mit anderen Tätigkeiten, vorwiegend administrativer Natur, in das Projekt nicht so viel Zeit und Energie einbringen, wie geplant gewesen war.

2.4.3 Probleme im Projektverlauf

Aus verschiedenen Gründen gibt es meiner Erfahrung nach im Rahmen von Projektarbeit immer wieder Motivationsschübe und Motivationsverluste, den Gründen für die Motivationsverluste möchte ich im Folgenden nachgehen.

Belastbarkeit der Schüler/innen

Im gegenständlichen Fall scheinen die Verluste vor allem mit der hohen Gesamtbelastung unserer mit schulischen Tätigkeiten nicht sehr belastbaren Schülerinnen und Schüler zusammen zu hängen. Die dreijährige Handelsschule wird am Standort Voitsberg aktuell hauptsächlich von jenen Jugendlichen gewählt, die

- noch das 9. Schuljahr „absitzen müssen“
- bisher kein positives Bild von Schule vermittelt bekommen haben
- daheim keine förderliche Lernumgebung vorfinden
- Migrationshintergrund und eher bescheidene Deutschkenntnisse (L2) haben
- keine Lehrstelle finden können
- „sich sonst nichts zutrauen“
- denen sonst nichts zugetraut wird
- in der BHS gescheitert sind
- andere negativ besetzte Beweggründe nennen, wenn sie nach dem Grund für die Schulwahl gefragt werden.

Die Gesamtbelastung setzt sich meiner Wahrnehmung nach also aus mehrjähriger Entmutigung (oder nicht erfolgter Ermutigung), Frustrationserlebnissen und einem wenig unterstützenden soziokulturellen Hintergrund zusammen. Das in Gesprächen und schriftlichen Aufzeichnungen sichtbar werdenden Selbstbild ist generell eher pessimistisch-negativ als optimistisch-positiv.

Finanzielles

Die Schülerinnen und Schüler kommen aus finanziell sehr unterschiedlich situierten Familien, sodass die Klasse insgesamt finanziell nicht allzu sehr durch Buskosten, Eintrittskosten u.a.m. belastet werden darf.

Rahmenbedingungen

Auch von Seiten der projektbetreuenden Lehrerinnen und Lehrer und von den äußeren Rahmenbedingungen der Schulorganisation her können Schwierigkeiten in das Projekt hineingetragen werden.

Als hinderlich bei der Projektarbeit empfanden

Schülerinnen und Schüler:

- Projektarbeit während der Schularbeitenperiode
- Erhebung von Mitarbeitsnoten zu vorgegebenen Terminen
- Projektarbeit unmittelbar vor und nach mehreren freien Tagen
- Störungen im Klassengefüge
- unvorhersehbare Absenzen von Mitschüler/inne/n
- zu viele Aktivitäten

Lehrerinnen und Lehrer:

- geplante Absenzen (Sprachwochen, Sportwochen, Seminare etc.)
- unvorhergesehene Absenzen (Krankheiten, Umstände besonderer Art)
- Überlastung durch administrative Tätigkeiten
- Motivationsverlust durch zu viel Arbeit und mangelnde Anerkennung des Geleisteten.

Anmerkung der Projektleitung:

Hohe Motivation für eine Sache wird nach Projektbeginn häufig sehr rasch überlagert oder hinweggefegt von den üblichen schulischen Arbeiten, denn man/frau steht mit dem Projekt ja nicht im luftleeren Raum, es ist nicht die einzige zu bewältigende Arbeit, sondern es ist zusätzlich, um nicht zu sagen: nebenbei, zu erledigen. Die dafür notwendige Zeit und die erforderlichen Kräfte woanders einzusparen (oder – häufig! – an und über die Grenzen der eigenen Belastbarkeit zu gehen), auch manchmal die durchaus nützlichen Ellenbogen zu gebrauchen, eine gesunde Portion Egoismus im Sinne der Sache zu entwickeln und die wohl allen Projektkoordinator/innen eigene durchschlagskräftige Argumentationsfähigkeit weiter zu schulen, all das erweist sich im Projektverlauf immer wieder als sehr notwendig.

Auch in diesem Zusammenhang waren die angebotenen Seminare, Workshops und Treffen mit dem IMST-Team und anderen Projektnehmer/inne/n hilfreich.

Probleme seitens der Schulorganisation

- Organisationsstruktur
- Stundenplangestaltung
- Supplierplan

Auch diese Probleme sind wohl allen bekannt, die je ein Schul-Projekt durchgeführt haben. Unverrückbare Säulen der Schulorganisation scheinen auch heutzutage noch immer Stundenplan, Abhaltung der Stunden laut Plan im Sinne der „Unterrichtsgarantie“ und der Supplierplan zu sein, jedenfalls wurde das vom Projektteam an unserer Schule so erlebt. Dass Lehrausgänge, Stundenblockungen und Stundentausch administrativen Mehraufwand verursachen, muss jedenfalls von Anfang an mitgedacht und von Direktion und Administration mitgetragen werden, wenn ein Jahresprojekt wie das von uns durchgeführte gelingen soll.

Motivation

Aus meiner Sicht als Projektleiterin und Deutschlehrerin bestand das Hauptproblem in der Schreib-Motivation der Schülerinnen und Schüler, die nur schwer aufrecht zu erhalten war. Immer wieder mussten neue Aktivitäten und Akzente gesetzt werden, um das Schreiben der Jugendlichen neu in Gang zu bringen.

Es ist schwierig, unsere Jugendlichen mit einer Sache längere Zeit hindurch zu befassen. Sie verlangen ungeduldig nach Abwechslung und entfernen sich damit rapide von der althergebrachten Selbstverständlichkeit, dass im Rahmen des Deutschunterrichts längere Texte sorgfältig zu verfassen seien. Textproduktion ja, aber kurz und nicht zu oft (und ohne Anspruch an Perfektion).

Das geht auch aus der Endevaluation (u. a. Befragung der Jugendlichen durch eine der Klasse unbekannte ehemalige Deutschprofessorin) hervor: *Es dauert zu lange etwas zu schreiben*. Diese Antwort kam von acht Schülern der Klasse, die im Projekt engagiert war. Eine „Zapp-Unkultur“, die vom Fernsehen auf die Schule übertragen wird, liegt dem möglicherweise zu Grunde. Weiters fehlt es den Schülerinnen und Schülern dieser Altersstufe an in der Einleitung erwähnten kognitiven Libido, viele finden kein Vergnügen daran, einer Sache auf den Grund zu gehen, z.B. die genaue Formulierung für einen Gedanken oder ein Erlebnis zu suchen.

Besser sieht es mit Lust und Ausdauer bei der Schreibarbeit am Computer aus. Allerdings sind der Drang nach gefälligem Layout, das den schulischen Kriterien der Textgestaltung und vielleicht auch dem Geschmack erwachsener Leser/innen entspricht sowie das Bemühen um absolute Fehlerfreiheit noch entwicklungsbedürftig.

2.5 Evaluierungsmaßnahmen

Insgesamt wurde das Projekt sechsmal evaluiert. Nicht alle Evaluierungen wurden mittels Fragebogen oder gar anonymisiert durchgeführt, mehrfach wurde mündliches Feedback eingeholt.

2.5.1 Evaluierung durch die Projektkoordinatorin

Schon ziemlich früh im Projektverlauf, nämlich nach Abschluss der ersten größeren Aktivitäten (Wandertag und Klassenfrühstück) fand eine erste Evaluierung des

Projekts statt. Zu diesem Zeitpunkt war den Schülerinnen und Schülern noch nicht klar, dass das Projekt auf Schreiben und die Verbesserung ihrer Schreibkompetenz abzielt.

Die Antworten auf die Evaluierungsfragen waren durchwegs zustimmend bis begeistert. Vielleicht lag es daran, dass mündlich durch Handheben abgefragt wurde und die Schüler/innen möglicherweise noch gehemmt waren, frank und frei zu antworten. Allerdings bezog sich auch nur eine der drei gestellten Fragen unmittelbar auf das Schreiben, nämlich:

Hältst du es für richtig/notwendig, unsere Tätigkeiten schriftlich festzuhalten und an dieser Texterstellung Textsorten, Rechtschreib- und Grammatikprobleme zu trainieren?

Von 19 Befragten antworteten

- 10 mit ja
- 2 mit nein
- 4 mit eher ja (aber nicht zu lang)
- 3 mit eher nein (es reichen Fotokollagen, Plakate und dergleichen).

Die Zusatzbemerkungen durften die Befragten selbst dazu schreiben.

2.5.2 Flash: „Wie es mir beim Schreiben geht“ - 1. Semester

Am 17. November erfolgte eine schriftliche Umfrage mit dem Titel: *Wie es mir mit dem Schreiben geht.*

Abgefragt wurden die Erinnerungen an das Schreiben in der Volksschule und in der Hauptschule und die ersten Eindrücke in der Handelsschule.

Ergebnis: Von 16 Befragten äußerten sich:

- 12 sehr positiv zur Volksschule
- 4 mäßig begeistert
- 8 sehr positiv zur Hauptschule
- 4 sehr negativ, insbesondere zur Behandlung durch die Lehrerin
- 4 bewegten sich im Mittelbereich, na ja, wenn es sein muss, gut war ich nicht, aber es war auch nicht unangenehm u. ä.
- 11 waren von der Art zu schreiben in der HAS positiv beeindruckt
- 2 wollen gar nicht schreiben, finden aber die Lehrerin nett, und daher nehmen sie es hin
- 3 machen es in der Hoffnung, gute Noten zu bekommen, aber ungern.

Es folgen zwei Beispieltex te (Stil und Ausdruck original, Rechtschreibung und Grammatik sowie Zeichensetzung korrigiert).

Wie es mir mit dem Schreiben geht

Mir geht es mit dem Schreiben gut. Ich bin so ziemlich gut im Aufsätzeschreiben, aber gut bei Diktaten. Wenn ich Aufsätze in der Schule schreiben musste, war ich in der Volksschule besser, in der Hauptschule nicht mehr so, weil mir nichts eingefallen ist, was ich schreiben könnte, weil ich mich nicht konzentriert habe. Wenn ich Aufsätze schreiben musste, war ich immer nervös, weil mir nichts Gutes eingefallen ist. Und wenn ich was geschrieben habe, hat es manchmal keinen Sinn ergeben. In der Hauptschule war ich alle 4 Jahre in der 2. Leistungsgruppe.

Meine Noten waren eigentlich immer Durchschnitt. Bei Diktaten war ich immer einer der Besten, meine Noten waren fast immer 1 und 2, dafür war ich bei den Schularbeiten immer gut.

Meine Note war 3, die Lehrerin war zufrieden mit mir. In der Volksschule war ich besser bei den Schularbeiten und bei den Diktaten gleich gut und da ist es mir besser ergangen wie in der Hauptschule. Bei der Grammatik war ich nicht so gut, weil ich mich gut ausgekannt habe. Jetzt in der Handelsschule geht es mir derweil noch so gut. Ich hoffe, ich überstehe das Schuljahr und dass ich alles verstehen werde.

Wie es mir mit dem Schreiben geht

Einleitung

Wenn ich etwas schreiben will, dann schreibe ich es schnell und meistens schlampig. Meine Mutter hat mir das Schreiben gelernt. Generell geht es mir beim Schreiben gut, nur dass manche Lehrer meine Schrift nicht lesen können. Viele Lehrer sagen zu mir meine Schrift sieht aus wie die vom Arzt! Ich versuche meine Schrift seit der HS zu verbessern, aber es hilft nicht. Ich schreibe nicht sehr gerne, weil mir meistens sehr viel angestrichen wird. Und das mag ich nicht sehr gerne! :Ich glaube das mag keiner: =)

In der Volksschule

*Da hat alles angefangen... Ich kann mich noch genau erinnern, wie ich zum ersten Mal geschrieben habe, es war nicht sehr gut, aber Immerhin ETWAS! Und ab der 2 Klasse ging es dann besser. Wir lernten mehr Buchstaben. Ich finde es war sehr lustig! Die 2. Klasse verging sehr schnell. In der 3.Klasse wurde es noch besser. Mir wurde das Schreiben immer vertrauter und ich fand es immer lustiger. Und in der letzten Klasse war es überhaupt kein Problem mehr, wir schrieben Aufsätze und SA, na ja, es ging mir generell ganz gut. Bis die HS kam *hust* (siehe Text oben)*

In der Hauptschule

Ich bin nicht sehr einfallsreich, das war ich noch nie und das ist auch mein Problem und das andere Problem ist, dass ich mit Füllfeder überhaupt nicht schreiben kann! Und in der HS war das Problem, dass ich nicht mit Kugelschreiber schreiben durfte wegen den Fehlern, weil jedes Mal mit Korrekturflüssigkeit korrigieren ist nicht sehr gut außer bei den SA, da war es eine Ausnahme, dass wir mit Kugelschreiber schreiben durften und ich habe auch gleich gemerkt, dass es mir besser ging, na ja ich hoffe es bleibt so. =)))

Jetzt in der Handelsschule:

Hier ist es überhaupt kein Problem mehr! Weil hier gibt es schon die Gegenstände IFOM und WINF und wir lernen das Zehnfingersystem, das später im Berufsleben sehr wichtig ist.

Und in Deutsch schreiben wir immer Texte über das, was wir gemacht haben. Ich freue mich immer auf das, was wir machen. Dann schreibe ich was, aber nicht so gerne.

Ich hoffe mir geht es heuer gut in Deutsch, jetzt ist es noch sehr lustig, was wir alles machen.

Klaus Wenzel

2.5.3 Flash: „Wie es mir beim Schreiben geht“ - 2. Semester

Am 16. März 2009 stellte ich dieselbe Aufgabe noch einmal, allerdings sollte nur noch die Erfahrung in der Handelsschule niedergeschrieben werden. Die Klasse holte größtenteils die Ersttexte aus dem Ordner und änderte dort geringfügig die Aussagen ab, indem einige Sätze zur Handelsschule dazu geschrieben wurden. Insgesamt war der Tenor nicht mehr ganz so positiv wie beim ersten Mal, über die Ursachen denken wir nach, sie sind aber vermutlich dieselben, die im Projektverlauf hinderlich waren und in den vorigen Kapiteln schon angesprochen wurden.

2.5.4 Evaluierungen durch IMST

Insgesamt zweimal wurden Evaluierungsbögen an die Schüler/innen und Lehrer/innen gesandt. Wir haben umgehend die Fragen beantwortet und an IMST retourniert. Diese Evaluierungsbögen wurden von mir nicht ausgewertet.

2.5.5 Fremdevaluierung

Breiteren Raum nahm die Fremdevaluierung ein. In Absprache mit der Projektbetreuerin und nach Informationen im Seminar wurde eine seit einem Jahr in Pension befindliche ehemalige Kollegin, Frau OStRⁱⁿ Mag^a. Dr. Erna Graf, eingeladen, mit den Schülerinnen und Schülern einen umfangreichen, selbst entworfenen Fragenkatalog (siehe dazu Anhang, Fragebogen) zum IMST-Projekt bzw. zum Schreiben im Rahmen des Projekts durchzuarbeiten.

Die Befragung erfolgte mündlich und wurde einerseits an der Tafel durch ein Tafelbild visualisiert und andererseits von drei Schülerinnen einer vierten HAK beobachtet und am PC wie auch händisch protokolliert (siehe dazu Anhang, Protokoll Fremdevaluierung).

Die Möglichkeit, eine den Schüler/innen nicht bekannte Person zur Befragung einzuladen, ist unserer Erfahrung nach sehr empfehlenswert, denn vor der eigenen Lehrerin könnte man doch gehemmt sein, andererseits ist bei den Antworten auch nicht auszuschließen, dass darauf spekuliert wird, dass die Antworten ja doch zu mir vordringen. Da aber die Protokollführerinnen die Schüler/innen nicht namentlich kennen, kann zumindest ausgeschlossen werden, dass sie sich persönlich in irgendeiner Weise „profilieren“ wollten.

Besonders erwähnenswert ist die Frage 10, die von allen einstimmig mit Ja beantwortet wurde: *Glaubst du, dass du durch mehr Schreiben mit der Zeit besser schreibst?* Zwar nicht unbedingt lieber, aber doch besser.

Dasselbe gilt für Frage 22: *Hältst du es für in Ordnung, darüber (über unsere Aktivitäten) anschließend schreiben zu müssen?*

Alle antworteten mit einem klaren Ja.

3 SCHLUSS

3.1 Projekterfolg

Die ursprüngliche Forschungsfrage, nämlich ob durch anlassbezogenes Schreiben (viele motivierende Anlässe werden geschaffen, damit viel geschrieben wird) die Schreibkompetenz verbessert werden kann, kann ich auf Grund der Datenlage noch nicht beantworten. Um wirklich gezielt deutliche und messbare Verbesserungen zu bewirken, war die Zeit zu kurz. Auch die Untersuchungsmethoden, die ich meinem Tun zugrunde gelegt habe, sind im streng wissenschaftlichen Sinn nicht ausreichend. Es sind die Methoden des Lehrers: Fehler anstreichen, Fehler kategorisieren, Fehler durch Übungen auszumerzen versuchen, Fehlertabellen vergleichen.

Aber: Anderer Text, andere Textsorte, andere Einflussfaktoren usw. bestimmen, was und wie geschrieben wird. Eine Zeitlang schien es uns so, als sei „nichts weitergegangen“, als habe das Projekt gar nichts bewirkt.

Die Fremdevaluierung hat aber immerhin zutage gebracht, dass das handlungsbezogene Schreiben zu 100% akzeptiert und für richtig gehalten wird. Außerdem hat sie zumindest den Glauben bei den Schülerinnen und Schülern dokumentiert, dass sie durch unser Projekt und unser Schreiben dazu gelernt hätten. Dass die Schreiblust gestiegen wäre, kann ich aus meiner Lehrerperspektive nicht behaupten. Auch hier schien es so, als sei sie durch zu viel Schreiben eher verringert worden. Aber gegen Projektende stieg sie wieder an, vermutlich im Hinblick auf die Erstellung der so genannten Klassenzeitung.

*Das heißt für den Erfolg des Projektes insgesamt: **Ja, es war von uns aus gesehen erfolgreich, denn:***

- Wir haben es zu Ende gebracht
- Die Zeitung ist gelungen
- Wir (Lehrer/innen und Schüler/innen) haben die Schullust nicht verloren
- Die Klasse hat sich gut zusammen gefunden
- Die Klasse zeigt das erwünschte Sozialverhalten
- Alle Schüler/innen bis auf eine sind im Klassenverband geblieben
- Alle haben ein positives Feedback zum Projekt gegeben
- Alle glauben, etwas dazugelernt zu haben

War dafür das IMST-Projekt notwendig?

Auch das ist eine Frage, die ich mit Ja beantworten kann. Denn aus langjähriger Erfahrung weiß ich, dass die Energien gegen Ende eines Schuljahres aufgebraucht sind, dass manch gute Idee im Sande verläuft, dass Angefangenes oftmals liegen bleibt, in Vergessenheit gerät oder einfach nicht zu Ende geführt wird – ist eh egal, es passiert ja nichts, es ist nicht notwendig usw. Das gilt für die Schüler/innen, aber auch für Lehrkräfte. IMST hat den Rahmen zur Verfügung gestellt, in dem wir unser Projekt verankern konnten und durch die Struktur auch den „sanften Druck“ ausgeübt, der oft

notwendig erscheint, um die Aktionen auch zu reflektieren, zu evaluieren und zu dokumentieren.

Die Finanzierung gewisser Dinge (vor allem von Material) war ungeheuer hilfreich und erleichternd, ohne Frage. Damit konnten wir auch unser „Endprodukt“ sowie einige Hilfen im Sinne von Betreuung und Beratung von außen in Anspruch nehmen, die uns zum Durchhalten motivierten und neue Anregungen brachten.

Nicht zuletzt hat die IMST-Gemeinschaft das Ihrige dazu beigetragen. Wer will schon scheitern oder vorzeitig das Handtuch werfen innerhalb einer derartigen Gruppe?

4 LITERATUR UND QUELLEN

BRÄUER, Gerd (1998). Schreibend lernen. Grundlagen einer theoretischen und praktischen Schreibpädagogik. Innsbruck, Wien: Studienverlag. (Ide extra; Bd. 6)

RICO, Gabriele L. (2007). Garantiert schreiben lernen. Sprachliche Kreativität methodisch entwickeln – ein Intensivkurs auf der Grundlage der modernen Gehirnforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

SLOTERDIJK, Peter (2007), Interview Peter: Lernen ist Vorfreude auf sich selbst.
file:///C:/DOCUME~1/jdrumb/LOCALS~1/Temp/WUYJ86YU.htm